

Carolyn Triebler

# Vom *vir nobilis* zum armen Bauernjungen

## Konstruktion und Rezeption genealogischen Wissens am Beispiel der Herkunft der Billunger

Die Beschäftigung mit dem Leben und Wirken eines mittelalterlichen Adelsgeschlechtes geht auch immer einher mit der Untersuchung ihrer genealogischen Grundlagen. Dabei werden der Forschung aufgrund der Quellenarmut des Frühmittelalters schnell Grenzen gesetzt – so auch im Falle der Billunger<sup>1</sup>, einer sächsischen Adelsfamilie, die seit dem 10. Jahrhundert in fünf aufeinanderfolgenden Generationen die Herzöge in Sachsen stellte. Ihre verwandtschaftlichen Verbindungen lassen sich erst ab der Generation des Billungers Hermann († 973) sicher und vor allem zusammenhängend nachvollziehen<sup>2</sup>. Dass wir dennoch Anhaltspunkte bezüglich ihrer genealogischen Grundlagen besitzen, ist vor allem Gerd Althoff zu verdanken, dessen Analyse des billungischen Totengedenkens gezeigt hat, dass es sich bei den Vorfahren der Billunger um eine traditionsreiche Verwandtschaftsgruppe handelt, die mit dem Verwandtenkreis der Nachfahren des Sachsenherzogs Widukind verbunden war und in engem Kontakt zu den Liudolfingern stand<sup>3</sup>.

---

1 Zu den Billungern vgl. die beiden älteren, aber in Bezug auf die Billunger-Forschung immer noch maßgebenden Dissertationen: Ruth Bork, *Die Billunger. Mit Beiträgen zur Geschichte des deutsch-wendischen Grenzraumes im 10. und 11. Jahrhundert*, Diss. Universität Greifswald 1951; Hans-Joachim Freytag, *Die Herrschaft der Billunger in Sachsen*, Göttingen 1951 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen. Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 20). Unter den neueren Arbeiten vgl. Gerd Althoff, *Die Billunger in der Salierzeit*, in: Stefan Weinfurter (Hrsg.), *Die Salier und das Reich*, Bd. 1: Salier, Adel und Reichsverfassung, Sigmaringen 1991, S. 309–329; Florian Hartmann, *Die späten Billunger, ihre sächsische Herzogsgewalt und ihr Erbe; mit einer Stammtafel*, in: Wolfgang Dörfler/Luise Knoop/Walter Jarecki (Hrsg.), *Das Jahr 1112. Ida von Elsdorf und ihre Zeitgenossen*, Rotenburg (Wümme)/Heidenau 2012 (Rotenburger Schriften 92), S. 135–157. Vgl. demnächst auch die Beiträge im Tagungsband Florian Hartmann/Carolin Triebler/Rainer-Maria Weiss (Hrsg.), *Die Billunger. Die sächsische Herzogsfamilie im Blick aktueller Forschung* (im Druck).

2 Zur Problematik der billungischen Verwandtschaftszusammenhänge vgl. demnächst Gerhard Lubich, ... aut hostem occisum irridere vel certe propinquum deflere. *Die Billunger als Verwandte*, in: Hartmann/Triebler/Weiss (Hrsg.), *Billunger* (im Druck).

3 Vgl. Gerd Althoff, *Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen*, München 1984 (*Societas et fraternitas* 47), S. 66–73, mit einer Zusammenfassung auf S. 128–132; vgl. allgemein auch Karl Schmid, *Die Nachfahren Widukinds*, in: DA 20 (1964), S. 1–47.

Während die Memorialtradition zu erkennen gibt, dass die Vorfahren der Billunger dem Kreis des höheren sächsischen Adels entstammten, ihr Aufstieg also nicht erst unter dem Billunger Hermann stattgefunden haben kann, überliefern die historiographischen Quellen eine Vielzahl unterschiedlicher und teils widersprüchlicher Nachrichten über ihre Herkunft. So wird Hermann in der Historiographie des Mittelalters einerseits als *vir nobilis* dargestellt, andererseits aber auch als Aufsteiger aus bescheidenen Verhältnissen oder Sohn eines Bauern. Hinzu kommt, dass ab dem 13. Jahrhundert das Wissen um einen Vater Hermanns namens Billing Verbreitung fand, der in den Quellen mal als *comes*, mal als Mann niederer Herkunft erscheint.

Die Nachrichten über die Herkunft der Billunger und ihre genealogischen Grundlagen könnten unterschiedlicher nicht sein<sup>4</sup>. Dass die Darstellung Hermanns als Abkömmling einer armen Bauernfamilie jeglicher Grundlage entbehrt, steht außer Frage<sup>5</sup>. Betrachtet man Genealogie nun aber nicht als Hilfswissenschaft zur Rekonstruktion von Verwandtschaftszusammenhängen, sondern als zentrale kulturelle Ordnungs- und Denkform vergangener Epochen, so stellt sich umso mehr die Frage nach dem Umgang der Zeitgenossen mit den unterschiedlichen Informationen über die Herkunft der Billunger. Vor diesem Hintergrund analysiert der Beitrag die Tradierung des Wissens über die Herkunft der Billunger ausgehend von den ersten Nachrichten der zeitgenössischen Historiographie und fragt nach den Hintergründen und Motiven der Konstruktion des Wissens sowie ihrer Darstellung und Rezeption im Spätmittelalter. Interessant ist dabei nicht nur, wie es in der zeitgenössischen Historiographie zur Konstruktion der unterschiedlichen Informationen kommen konnte. Da sich Herkunft und Verwandtschaft als Ressource sowohl legitimierend als auch disqualifizierend auf das Ansehen einer mittelalterlichen Adelsfamilie auswirken konnten, ergibt sich zudem die Frage, wie die Historiographen des Spätmittelalters mit den ambivalenten Nachrichten über die Herkunft der Billunger umgingen. Der chronologische Zugriff auf die historiographische Überlieferung greift diese Fragen auf und versucht exemplarisch, Interdependen-

---

4 Ein Überblick über die Quellenlage bereits bei Rudolf Köpke/Ernst Dümmler, *Kaiser Otto der Große*, Leipzig 1876, ND Darmstadt 1962, S. 570–583; ähnlich auch bei Bork, *Billunger*, S. 12–29.

5 Althoff, *Adels- und Königsfamilien*, S. 73: „Es kann keine Rede davon sein, daß Hermann Billing als ‚homo novus‘ die politische Bühne betrat, vielmehr gehörte er einer traditionsreichen Verwandtengruppe an, deren Vornehmheit und Einfluß zumindest im nördlichen Sachsen konkurrenzlos war.“ Konsens darüber herrscht nicht erst seit der Untersuchung des billungischen Totengedenkens durch Gerd Althoff, vgl. dazu bereits Bork, *Billunger*, S. 8–10; Albert K. Hömberg, *Westfalen und das sächsische Herzogtum*, Münster 1963 (*Schriften der Historischen Kommission Westfalens* 5), S. 15–17.

zen in den Prozessen der Konstruktion, Darstellung und Rezeption des Wissens um die billungische Herkunft aufzudecken.

## I Die Billunger und ihre Herkunft in der Historiographie des Früh- und Hochmittelalters

Den Auftakt der Billunger in der Historiographie markiert die Ernennung des Billungers Hermann zum *princeps militiae* durch Otto I. im Jahre 936<sup>6</sup>. Die früheste Überlieferung dieser Ereignisse stammt aus den *Res gestae Saxonicae* Widukinds von Corvey, der sein Werk um 970 verfasste und damit zu den Zeitgenossen Hermanns zählt. Der Corveyer Mönch stellt den Billunger in seiner Sachsengeschichte als edlen, tatkräftigen und überaus klugen Mann vor: *Placuit igitur novo regi novum principem militiae constituere. Elegitque ad hoc officium virum nobilem et industrium satisque prudentem nomine Herimannum*<sup>7</sup>. Obgleich weder die Sachsengeschichte noch eine andere Quelle Kenntnis von einer früheren politischen Handlung Hermanns besitzt, erscheint der Billunger bei Widukind als Mitglied des höheren sächsischen Adels. Der Corveyer Mönch zählt ihn zu den *principes* und macht deutlich, dass ihn die anderen Fürsten, vor allem aber sein eigener Bruder Wichmann um das von Otto I. verliehene Amt beneidet hätten<sup>8</sup>. Auch Wichmann wird von Widukind als mächtiger und tapferer Krieger charakterisiert, der großmütig, kriegserfahren und so gescheit gewesen sei, dass ihm seine Gefolgsleute übermenschliche Kenntnisse zugesprochen hätten<sup>9</sup>.

Unübersehbar zeichnet Widukind das Bild zweier Männer des höheren sächsischen Adels, die Ansehen am königlichen Hof besaßen und sich ihres Anspruchs auf besondere Ämter bewusst waren. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch aus der Darstellung Hermanns in der Chronik Thietmars von Merseburg<sup>10</sup>, doch bleiben

6 Zur Stellung Hermanns als *princeps militiae* vgl. Matthias Becher, *Rex, Dux und Gens. Untersuchungen zur Entstehung des sächsischen Herzogtums im 9. und 10. Jahrhundert*, Husum 1996 (Historische Studien 444), S. 251–259.

7 Widukindi monachi Corbeiensis rerum gestarum Saxonicarum libri tres, ed. Paul Hirsch/Hans-Eberhard Lohmann, Hannover 1935 (MGH SS rer. Germ. 60), II, 4, S. 70.

8 Ebd.: *Quo honore non solum caeterorum principum, sed et fratris sui Wichmanni offendit invidiam*.

9 Ebd., II, 4, S. 70 f.: *Erat namque Wichmannus vir potens et fortis, magnanimus, belli gnarus et tantae scientiae, ut a subiectis supra hominem plura nosse predicaretur*.

10 Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon, ed. Robert Holtzmann, Berlin 1935 (MGH SS rer. Germ. N. S. 9). Allerdings erhält das von Widukind überlieferte königstreue Bild Hermanns bei Thietmar Brüche, vgl. dazu Gerd Althoff, *Das Bett des Königs in Magdeburg*. Zu Thietmar II, 28, in:

auch hier Details über seinen Aufstieg und seine Herkunft verborgen. Erst die um 1075 verfasste Hamburgische Kirchengeschichte Adams von Bremen<sup>11</sup> berichtet ausführlicher über die Herkunft des Billungers. Der Bremer Domscholaster setzt sich detailliert mit dem Leben der billungischen Herzogsfamilie und ihrem Aufstieg unter Hermann auseinander. Anders als Widukind hebt Adam hervor, Hermann sei ein Mann niederer Herkunft gewesen, der zunächst mit nicht mehr als sieben Hufen Land aus seinem Erbe zufrieden gewesen sei: *Vir iste pauperibus ortus natalibus primo, ut aiunt, septem mansis totidemque manentibus ex hereditate parentum fuit contentus*<sup>12</sup>. Seinen Aufstieg am Königshof Ottos I. habe Hermann seiner Begabung und seinem Aussehen zu verdanken gehabt, vor allem aber seiner Zuverlässigkeit und Bescheidenheit gegenüber seinen Vorgesetzten<sup>13</sup>. Erst durch seine Tüchtigkeit sei Hermann am Königshof bekannt geworden und folglich von Otto I. unter seine Hofbeamten aufgenommen und zum Erzieher seiner Söhne ernannt worden, sodass ihm der König bald darauf Grafenämter und schließlich das Herzogtum Sachsen übertragen habe<sup>14</sup>. Sein Amt habe der Billunger dabei mit Recht und Gerechtigkeit verwaltet und auch der Kirche stets treue Dienste erwiesen<sup>15</sup>.

Keine der älteren Quellen setzt sich so intensiv mit dem Aufstieg Hermanns auseinander und berichtet so ausführlich über die Ämterlaufbahn des Billungers. Hundert Jahre nach dem Tod Hermanns liefert die Hamburgische Kirchengeschichte eine Beschreibung, die jene Widukinds von Corvey nicht nur an Ausführlichkeit übertrifft, sondern erstmals das Bild eines Aufsteigers aus ärmlichen Verhältnissen entwirft, der ohne die Förderung Ottos I. nicht in den Kreis des sächsischen Adels aufgestiegen wäre. Die Frage nach seinen Quellen beantwortet Adam selbst, indem er mit dem Verweis *ut aiunt*<sup>16</sup> hervorhebt, dass er sein Wissen über die niedere Herkunft Hermanns mündlicher Überlieferung entnommen habe. Allerdings ist zu bezweifeln, dass sowohl Adam als auch seine Gewährsmänner

---

Helmut Maurer/Hans Patze (Hrsg.), FS für Berent Schwineköper zu seinem siebzigsten Geburtstag, Sigmaringen 1982, S. 141–153.

11 *Magistri Adam Bremensis Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, ed. Bernhard Schmeidler, Hannover/Leipzig 31917 (MGH SS rer. Germ. 2). Während Hermanns Bruder Wichmann und die Aufstände seines gleichnamigen Sohnes in der Sachsengeschichte Widukinds eine dominante Stellung einnehmen, konzentriert sich Adam, beginnend mit Hermann, auf die Herzogslinie der Billunger.

12 Ebd., II, 9 (8), S. 67.

13 Ebd.: *Deinde, quod erat acris ingenii decorisque formae, cum pro merito fidei et humilitatis, quam dominis et paribus exhibuit, facile notus in palatio ad familiaritatem pervenit ipsius regis.*

14 Vgl. ebd.

15 Ebd.: *Nam et Bremensi ecclesiae ac matri Hammaburg fidelis extitit ac devotus, multa bona faciens in fratres et in omnes Saxoniae congregationes.*

16 Ebd.

nicht besser über die Abstammung des Billungers informiert waren. Da die Billunger eine große Bedeutung für das Erzbistum Hamburg-Bremen besaßen und beim Amtsantritt Adams in vierter Generation regierten, erscheint ein Verlust der Erinnerung an ihre Herkunft eher unwahrscheinlich<sup>17</sup>.

Der Bremer Domscholaster rechtfertigt seine ausführliche Beschreibung Hermanns gleich zu Beginn mit der Begründung, er halte es für nötig, über diesen Mann und seine Nachfahren ausführlich zu berichten, da sie sich zum Untergang der Bremer Kirche erhoben hätten: *De quo viro et progenie viri, quoniam tam Bremensi ecclesiae quam aliis magno excidio surrexisse videntur; altius ordiri necessarium duxi*<sup>18</sup>. Von da an zeichnet Adam das Bild einer kontinuierlichen Feindschaft zwischen den Billungern und der Bremer Kirche, deren Verhältnis sich mit jedem Herzogswechsel zu verschlimmern scheint und in den Auseinandersetzungen der billungischen Herzöge mit Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen († 1072) kulminiert<sup>19</sup>. Diese Entwicklungen, die Adam bei seinem Amtsantritt in Bremen miterlebte, kündigt der Bremer Domscholaster also bereits bei der Vorstellung des ersten ihm bekannten Vertreters der billungischen Herzogsfamilie an. Zwar macht Adam mit der Darstellung des Aufstiegs Hermanns deutlich, dass ihn seine Herkunft aus ärmlichen Verhältnissen nicht kategorisch für das Amt des Herzogs disqualifizierte, ein Aufstieg durch Tugend und Treue also durchaus möglich war. Doch erzeugt Adam mit seinem expliziten Hinweis auf die Ereignisse unter Erzbischof Adalbert gleichzeitig den Eindruck, dass bereits Hermann trotz seines vorbildlichen Verhaltens und seiner treuen Dienste im Sinne der Kirche mitverantwortlich war für die nachfolgenden Entwicklungen. Die Auseinandersetzungen der billungischen Herzöge mit Erzbischof Adalbert erscheinen damit als direkte Konsequenz des billungischen Aufstiegs unter Hermann, ohne den die von Adam geschilderten Entwicklungen ausgeblieben wären. Die Degradierung Hermanns dient damit nicht nur der Diffamierung der Herzogsfamilie, sondern ist Teil des literarischen Gestaltungswillens Adams und des funktionalen Verwendungszweckes seiner Hamburgischen Kirchengeschichte<sup>20</sup>.

---

17 Zum Verhältnis der Billungerherzöge zu den Erzbischöfen Hamburg-Bremens vgl. Althoff, Billunger, in: Weinfurter (Hrsg.), Salier, S. 326–328; Florian Hartmann, Konstruierte Konflikte. Die sächsischen Herzöge in der Kirchengeschichte Adams von Bremen, in: Christina Jostkleigrewe u. a. (Hrsg.), Geschichtsbilder. Konstruktion – Reflexion – Transformation, Köln/Weimar/Wien 2005 (Europäische Geschichtsdarstellungen 7), S. 109–129, hier S. 115f.

18 Adam, Gesta, II, 8 (7), S. 66f.

19 Zur Darstellung der Billunger in den *Gesta* Adams von Bremen vgl. Hartmann, Konstruierte Konflikte, in: Jostkleigrewe u. a. (Hrsg.), Geschichtsbilder.

20 Vgl. ebd., S. 109–113.

Vor dem Hintergrund dieser Ausführlichkeit und der Detailfülle erstaunt es nicht, dass das von Adam konstruierte Wissen Eingang in andere historiographische Werke fand. So lässt der Annalista Saxo die Nachricht über die niedere Herkunft Hermanns in seine um 1150 verfasste Reichschronik einfließen, verknüpft diese allerdings mit den Informationen über die Ernennung Hermanns zum *princeps militiae* und den daraus resultierenden Spannungen mit seinem Bruder Wichmann aus der Sachsengeschichte Widukinds von Corvey: *Fuerunt autem ambo nobilibus, sed pauperibus ort[i]<sup>21</sup> natalibus, sicut a senioribus comperimus, et Herimannus, ut aiunt, primo VII mansis totidemque colonis ex hereditate parentum fuit contentus<sup>22</sup>.*

Keine zwei Jahrzehnte später nahm Helmold von Bosau die detaillierte Darstellung Adams von Bremen über den Aufstieg Hermanns aus niederen Verhältnissen fast wortgetreu in seine Slawenchronik auf – allerdings mit einem bedeutenden Unterschied. Wie Adam beschreibt Helmold den Billunger als *vir pauperibus ortus natalibus*, ersetzt die von Adam übernommene Rechtfertigung über die ausführliche Aufstiegsgeschichte Hermanns nun aber mit der Begründung, dass seine Nachkommen zur Abfassungszeit sehr mächtig geworden seien: *De quo viro et progenie viri, quoniam nostris temporibus multum invaluerunt, aliqua commemorare necessarium duxi<sup>23</sup>.* Helmold von Bosau verzichtet bei seiner Vorstellung Hermanns also auf die von Adam in seinen *Gesta* konstruierten Entwicklungen und verweist stattdessen auf den Einfluss Hermanns und seiner Familie in seiner Gegenwart<sup>24</sup>.

Sowohl der Annalista Saxo als auch Helmold von Bosau übernahmen die Nachricht über den Aufstieg des aus niederen Verhältnissen stammenden Billungers aus den *Gesta* Adams von Bremen, verknüpften ihre Information aber bereits mit dem Wissen anderer Historiographen oder eigenen Eindrücken und Wertungen. So wird durch die Verbindung unterschiedlicher Informationen beim Annalista Saxo neues Wissen konstruiert, während Hermann bei Helmold von Bosau in einem anderen Licht erscheint. Die Berichterstattung beider Chronisten geht in Bezug auf die Abstammung der Billunger allerdings nicht über den Kenntnisstand

21 Anders abgedruckt in der Edition, Annalista Saxo, Reichschronik, ed. Klaus Naß, Hannover 2006 (MGH SS 37), ad a. 936, S. 152: ... *pauperibus ort u natalibus* ... ; während die Handschrift eindeutig *orti* erkennen lässt, vgl. Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. lat. 11851, fol. 52v.

22 Annalista Saxo, Reichschronik, ad a. 936, S. 152.

23 Helmoldi presbyteri Bozoviensis Cronica Slavorum, ed. Bernhard Schmeidler, Hannover <sup>3</sup>1973 (MGH SS rer. Germ. 32), I, c. X, S. 22.

24 Vgl. zur dynastischen Kontinuität der Billunger auch über den Tod von Herzog Magnus im Jahre 1106 hinaus Florian Hartmann, Die Erben der Billunger und der Kampf um die sächsische Herzogswürde, in: Ders./Triebler/Weiss (Hrsg.), Billunger (im Druck).

ihrer Vorlagen hinaus. Weder die Geschichtsschreiber des 10. und 11. Jahrhunderts noch die auf ihren Darstellungen basierenden Werke des 12. Jahrhunderts kennen einen Vater Hermanns und seiner Brüder oder einen namensgebenden Vorfahren der billungischen Herzogsfamilie.

Erst die Anfang des 13. Jahrhunderts in Lüneburg, dem ehemaligen Herrschaftszentrum der Billunger, entstandene Chronik des Klosters St. Michaelis berichtet über einen direkten Vorfahren Hermanns. Sie führt den Billunger nämlich als Sohn eines Grafen Billing in die Geschichte des billungischen Hausklosters ein: *Idem* [sc. Otto I.] ... *Hermanno viro egregio, filio comitis Billingi, liberaliter commisit et eum consilio principum in ducatus principatum primus promovit*<sup>25</sup>. Chronologisch betrachtet handelt es sich bei dem Eintrag aus der Lüneburger Klosterchronik um die erste Quellenaussage, die Kenntnis von einem unmittelbaren namensgebenden Vorfahren Hermanns besitzt und den Horizont der billungischen Genealogie um eine Generation erweitert. Hinzu kommt, dass der vermeintliche Vater Hermanns als *comes* bezeichnet wird, was die Herkunft Hermanns aus ärmlichen Verhältnissen ausschließt.

So wertvoll die Nachricht über den Grafen Billing für die Forschung sein mag, so umstritten ist ihr historischer Wert. Denn auch wenn der Ort der Abfassung der Chronik im ehemaligen Herrschaftszentrum der Billunger und ihr Entstehungszusammenhang im billungischen Hauskloster für die Verlässlichkeit dieser Nachricht sprechen, gibt ihr Abfassungszeitpunkt Anlass zum Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit. Hinzu kommt, dass keines der erhaltenen Geschichtswerke des 10., 11. oder 12. Jahrhunderts von einer solchen Verwandtschaft berichtet. Ebenso ungeklärt bleibt die Frage, ob das Wissen über den Vater Hermanns bereits vor dem 13. Jahrhundert in Lüneburg bewahrt wurde oder erst mit der Lüneburger Klosterchronik entstand. Eine gewisse Skepsis bleibt also begründet, zumal es der genealogischen Forschung bis heute nicht gelungen ist, einen *Billing comes* zu identifizieren, der als Vater der Billungerbrüder Hermann und Wichmann in Frage käme<sup>26</sup>.

---

25 *Chronicon Sancti Michaelis Luneburgensis*, ed. Ludwig Weiland, Hannover 1874 (MGH SS 23), S. 394–399, hier S. 394.

26 Auch der in der urkundlichen Überlieferung des 10. Jahrhunderts genannte Billing lässt sich nicht eindeutig als Vater Hermanns identifizieren, wie bereits Hömberg, Westfalen, S. 16, bemerkt: „Aber der Vater des Herzogs Hermann war er [sc. Billing] ganz gewiß nicht, und zum Mannesstamm der sogenannten „Billunger“ hat er schwerlich gehört; denn seine Heimat lag in Thüringen, sein gräflicher Amtsbezirk bei Halle a. d. Saale, d. h. in einem Gebiet, das von dem Herrschaftsraum der Billunger weit entfernt war.“ Allerdings konnte Althoff plausibel machen, dass die Zugehörigkeit eines Billing zum näheren Verwandtschaftskreis der Billunger nicht ausgeschlossen werden darf, da ein *Billing comes* zum 26. Mai im Nekrolog des Lüneburger St. Michaelisklosters verzeichnet ist, vgl. Althoff, Adels- und Königsfamilien, S. 39 mit Anm. 145 und S. 399.



## II Die Billunger und ihre Herkunft in der Historiographie des Spätmittelalters

Das Wissen um den erstmals in der Lüneburger Klosterchronik erwähnten *Billing comes* fand im Verlauf des 13. Jahrhunderts rege Verbreitung. Die Chronik diente bereits wenige Jahre später der Sächsischen Weltchronik als Vorlage, in der es heißt: *Dat hertogdom unde dat lant bi der Elve gaf de koning Otte eneme edelen manne, de was geheten Herman, de wassone enes edelen mannes, greven Billinges*<sup>27</sup>. Während Billing hier wie in der Lüneburger Klosterchronik nur in einem Nebensatz zur Kontextualisierung der Abstammung Hermanns erwähnt wird, rückt er in einer um 1260 verfassten Chronik eines unbekannten Autors ins Zentrum der Narration<sup>28</sup>. Allerdings erscheint Billing in der *Chronica principum de Semine Billingi* nicht als *comes*<sup>29</sup>. Stattdessen wird er direkt im ersten Satz der Chronik als Mann vorgestellt, der weder berühmter Abstammung noch wohlhabend gewesen sei und nur sieben Hufen Land besessen habe: *Fuit in partibus Saxonie quidam vir nomine Billinus nec genere clarus nec rebus habundans, tantum, ut a quibusdam fertur, septem mansos habens*<sup>30</sup>. Es fällt sofort auf, dass der Verfasser das Wissen um die Herkunft Hermanns aus niederen Verhältnissen und sein bescheidenes väterliches Erbe in die Darstellung Billings einfließen lässt. Sodann fährt der Verfasser, mit zahlreichen Bibelzitaten<sup>31</sup> untermauert, fort, Gott habe den aus ärmlichen Verhältnissen stammenden Billing so geschmückt, dass aus seinen Lenden nicht nur Grafen und Fürsten hervorgegangen seien, sondern auch Könige, Päpste und Kaiser:

27 Sächsische Weltchronik, ed. Ludwig Weiland, Hannover 1877 (MGH Dt. Chron. 2), S. 65–258, hier S. 164.

28 Die Chronik wurde erst 1995 von Christina Meckelnborg in einer Weimarer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert entdeckt, versteckt im Nachlass Georg Spalatins. Sie weist Überschneidungen mit der *Chronica principum Saxonie* auf, die allerdings wesentlich knapper ausfällt. Die Datierung ergibt sich Meckelnborg zufolge aus der Tatsache, dass der Verfasser noch nichts Genaues über die Wahl Alfons' X. von Kastilien weiß und Herzog Albrecht den Großen († 1279) an anderer Stelle als noch lebend bezeichnet, vgl. Christina Meckelnborg, *Tractatus de urbe Brandenburg*. Das älteste Zeugnis brandenburgischer Geschichtsschreibung. Textanalyse und Edition, Berlin 2015 (Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, N. F. 7), S. 70–76, insb. S. 75 f.

29 *Chronica principum de semine Billingi*, in: Meckelnborg, *Tractatus*, Anhang II, S. 149–159.

30 Ebd., S. 150.

31 Meckelnborg, *Tractatus*, S. 71, zufolge sprechen die zahlreichen Bibelzitate, die stilistische Gestaltung sowie die Tatsache, dass der Rest des Werkes rhetorisch eher schlicht gestaltet ist, dafür, dass der Verfasser die Passage einer verschollenen Vorlage, womöglich sogar einer Billungerchronik entnommen haben könnte.



Sed deus optimus, qui ponit humiles in sublimi et qui alta a longe cognoscit, ut deprimat, et humilia respicit, ut exaltet, qui pauperem facit et ditat, humiliat et sublimat, qui egenum de puluere suscitavit et de stercore pauperem, ut sedeat cum principibus et solium glorie teneat, hunc Billungum in hoc mundo sic venustavit, ut de lumbis eius nec solum comites et duces procederent, verumetiam reges, pontifices et imperatores, sicut ex sequentibus apparebit<sup>32</sup>.

Dabei habe Billing die Vermehrung seines Geschlechts wie bereits der Patriarch Abraham wegen der Größe seines Glaubens als Versprechen von Gott empfangen, *ut semen eius multiplicaretur et exaltaretur*<sup>33</sup>. Der Verfasser rechtfertigt seine mangelnden Kenntnisse über das Leben und Wirken Billings mit der Begründung, es sei Gott gewesen, der die unbekannte Tugend Billings bemerkt habe, und verweist ähnlich wie Helmold von Bosau auf die gegenwärtige Bedeutung des aus ihm hervorgegangenen Geschlechts<sup>34</sup>. Das Wissen um den tugendhaften Aufstieg der Billunger lässt der Verfasser allerdings erst in der nachfolgenden Beschreibung von Billings Sohn Hermann einfließen<sup>35</sup>. Bezeichnenderweise lehnt der Chronist die Einführung Hermanns an ein Bibelzitat an, mit dem Set, der dritte Sohn Adams und Evas, vorgestellt wird, und unterstreicht damit das Bild einer gottgewollten Entwicklung<sup>36</sup>. Schließlich berichtet der Chronist ausführlich über den Aufstieg Hermanns am Königshof und die Tatsache, dass ihm Otto I. den Schutz Sachsens anvertraute, *licet de pauperibus esset ortus natalibus*<sup>37</sup>.

Amts- und Blutslinie verknüpfend, fährt der Anonymus mit einer Beschreibung der Nachfolger und Nachfahren Hermanns fort<sup>38</sup>. Obwohl der Billungerherzog

---

32 *Chronica principum de semine Billingi*, S. 150.

33 Ebd.

34 Ebd.

35 Ebd. Hierbei stützt sich der unbekannte Verfasser, wie Meckelnborg, *Tractatus*, S. 71, bemerkt, größtenteils auf die Slawenchronik Helmolds von Bosau.

36 *Chronica principum de semine Billingi*, S. 150: *Cognovit Billungus uxorem suam et peperit filium et nomen ei Herman imponunt*. Die Parallele zu Gn 4,35 bereits bei Meckelnborg, *Tractatus*, S. 71.

37 *Chronica principum de semine Billingi*, S. 150 f. Wie Meckelnborg, *Tractatus*, S. 71, Anm. 359, bereits bemerkt, sind die in der Beschreibung Hermanns genannten Amtsdaten nicht korrekt.

38 Diese genealogische Konstruktion weist auch die um 1282 entstandene und um 1294 von einem Braunschweiger Kanoniker im Blasiusstift erweiterte *Chronica principum Saxonie* auf, vgl. *Chronica principum Saxonie*, ed. Oswald Holder-Egger, Hannover 1896 (MGH SS 25), S. 472–480; vgl. auch Bernd Schneidmüller, *Billunger – Welfen – Askanier. Eine genealogische Bildtafel aus dem Braunschweiger Blasius-Stift und das hochadlige Familienbewußtsein in Sachsen um 1300*, in: AKG 69 (1987), S. 30–61, hier S. 39–42; Beate Kellner, *Ursprung und Kontinuität. Studien zum genealogischen Wissen im Mittelalter*, München 2004, S. 367–370; vgl. zudem die graphische Darstellung der Herzogsfolge gemäß der genealogischen Konstruktion der *Chronica principum Saxonie* bei Gert Melville, *Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft*, in: Peter-Johannes Schuler (Hrsg.), *Die Familie als sozialer und historischer Verband*.

Magnus bei seinem Tod im Jahre 1106 nur Töchter hinterlassen hatte und das Herzogsamt von Heinrich V. an Lothar von Süpplingenburg übertragen wurde, ist von einem Aussterben der Billunger keine Rede. Stattdessen kündigt der Verfasser beim Übergang der sächsischen Herzogswürde auf Lothar an: *et ita ducatus Saxonie a semine Billingi est translatus post tempus aliquod ad semen pristinum reuocandus*<sup>39</sup>. Folglich lassen sich die genealogischen Bezüge der Billunger über die kognatische Linie der beiden Töchter Herzog Magnus', Wulfhild und Eilika, weiterverfolgen, die mit dem Welfen Heinrich von Bayern und dem Askanier Otto von Ballenstedt verheiratet waren. Dementsprechend heißt es zum Übergang der Herzogswürde auf Heinrich den Stolzen, den Sohn Wulfhilds: *et ita rediit ducatus Saxonie ad semen Billingi*<sup>40</sup>.

Trotz der fehlenden genealogischen Verbindung zu Lothar von Süpplingenburg erzeugt die Projektion des *reditus* den Eindruck einer durchgängigen Herrschaftssukzession: „Es wurde also die Fiktion erhoben, daß die Herrschaft zu einer altingesessenen Blutslinie *zurückgekehrt* sei, indem die genealogische ‚Weichenstellung‘ eben diejenigen Linien verfolgte, die einstige Vorgänger zugleich auch als Vorfahren auszuweisen vermochten.“<sup>41</sup> Die genealogische Konstruktion wird im weiteren Verlauf der Chronik sogar bei der Beschreibung der Könige und Kaiser beibehalten, sodass die führenden Persönlichkeiten aus den Geschlechtern der Welfen und Askanier ebenso wie der Staufer dem *semen Billingi* zugerechnet werden<sup>42</sup>. Erst mit dem Gegenkönig Heinrich Raspe endete, wie der Verfasser hervorhebt, das kaiserliche Geschlecht des Billing: *Anno domini M° cc xlvī Henricus lantgravius Thuringie imperiali a semine Billingi cepit deficere forte in posteris in aliquo reparando*<sup>43</sup>.

Wie in den einleitenden Worten der Chronik angekündigt, wird Billing zum Ausgangspunkt einer genealogischen Konstruktion, die sich bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts verfolgen lässt. Für Erstaunen sorgt dabei nicht nur die Tat-

---

Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit, Sigmaringen 1987, S. 203–309, hier S. 274.

<sup>39</sup> *Chronica principum de semine Billingi*, S. 152.

<sup>40</sup> Ebd., S. 154.

<sup>41</sup> Melville, Vorfahren in: Schuler (Hrsg.), *Familie*, S. 273 (Hervorhebung im Original); zur „Reditus“-Technik vgl. ebd., S. 270–274.

<sup>42</sup> Vgl. auch die Ausführungen zu den sprachlichen Auffälligkeiten im Text der Chronik bei Meckelnborg, *Tractatus*, S. 71–75. Zum Phänomen der fiktiven Ansippung vgl. zudem Gerd Althoff, *Genealogische Fiktionen und die historiographische Gattung der Genealogie im hohen Mittelalter*, in: *Staaten, Wappen, Dynastien. XVIII. Internationaler Kongreß für Genealogie und Heraldik in Innsbruck vom 5. bis 9. September 1988* (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs, N. F. 18), S. 67–79.

<sup>43</sup> *Chronica principum de semine Billingi*, S. 159.

sache, dass es innerhalb der Chronik zu einer Verschmelzung unterschiedlicher Informationen über die Herkunft der Billunger kam, sondern auch, dass Billing, der bisher nur aus einem Nebensatz bekannte Vater Hermanns, als Stammvater der führenden Persönlichkeiten des 11., 12. und 13. Jahrhunderts erscheint. Verständlich wird die auffällige Konzentration auf den Stamm der Billunger vor dem Hintergrund des Entstehungskontextes der Chronik<sup>44</sup>. Sie entstand kaum zufällig in der Zeit des Interregnums, einer Zeit der Wirren und des politischen Umbruches. Der Chronist selbst übt gezielt Kritik an den aktuellen Umständen, indem er den letzten Satz seiner Chronik nutzt, um die Bestechlichkeit der Kurfürsten bei der Doppelwahl von 1257 anzuprangern:

Inter istos, qui manus principum melius vnixerit, vix preualebit forte deo sibi resistente et venalitatem et auariciam principum detestante, qui honorem dei in electione non respiciunt, sed tantum sue auaricie consulunt<sup>45</sup>.

In diesem Zusammenhang kann die Absicht des Chronisten, eine einheitliche Abstammungslinie der sächsischen Herzöge, Könige und Kaiser zu konstruieren, als direkte Reaktion auf die aktuelle politische Situation gewertet werden. Unterstützt wird diese Absicht durch den Hinweis des Chronisten auf das Ende des kaiserlichen Geschlechts und die damit verbundene Hoffnung auf die Wiederherstellung des Geschlechts Billings<sup>46</sup>. Mit dem Abbruch der genealogischen Kontinuität schafft der Chronist eine bewusste Abgrenzung der im Interregnum agierenden Persönlichkeiten zu den Herzögen, Königen und Kaisern aus dem *semen Billingi*, die sich durch die genealogische Konstruktion des Chronisten bis zu Billing zurückverfolgen lassen. Insofern kann die Verschmelzung der bis ins 13. Jahrhundert tradierten Informationen über die Herkunft Hermanns und ihre Übertragung auf Billing mit der Absicht des Verfassers erklärt werden, aus der Vielzahl unterschiedlicher Information eine zusammenhängende Geschichte über die Herkunft des *semen Billingi* zu konstruieren – eine Entwicklung, die ähnlich bereits bei den Historiographen des 12. Jahrhunderts beobachtet werden konnte. Allerdings belegen die zahlreichen Bibelzitate, die die Beschreibung Billings begleiten, dass die Einbindung des Wis-

---

44 Meckelnborg, Tractatus, S. 76: „Zusammenfassend lässt sich vorläufig so viel sagen, dass der erste Teil des Brandenburg-Faszikels eine anspruchslose Chronik mit auffälliger Konzentration auf den Stamm der Billunger ist. Sie ist zusammengesetzt aus verschiedenen chronikalischen und genealogischen Texten, die Ende der 1250er bis Anfang der 60er Jahre verfasst wurden und die ein Kompilator bald darauf, also wohl noch in den 60er Jahren, notdürftig zu einem Ganzen vereint hat.“

45 Chronica principum de semine Billingi, S. 159.

46 Ebd.

sens um die niedere Herkunft nicht unproblematisch für das Konzept der Chronik war und zusätzlicher Legitimation bedurfte<sup>47</sup>.

Eine um 1300 im Braunschweiger Blasiusstift entstandene genealogische Tafel stellt das Potential, das mit der herrschaftslegitimierenden Funktion der billungischen Amtskontinuität einhergeht, graphisch dar (Abb. 1). Auffällig bei der graphischen Gestaltung ist die Bedeutung, die den billungischen Herzögen beigemessen wird. Die miteinander verbundenen Medaillons mit den Namen der fünf Billungerherzöge bilden die Mittelachse des Stammbaumes, den Stamm also, von dem aus die verwandtschaftlichen Verbindungen über die kognatische Linie der Töchter Herzog Magnus' bis zu den Welfen, Askaniern und Staufern verfolgt werden kann. Das erste Medaillon mit der Inschrift *Hermannus primus dux Saxonie* wird zusätzlich von dem bildlich dargestellten Herzogspaar festgehalten, *Hermannus dux et uxor eius Hildegart*<sup>48</sup>, deren Größe fast die Hälfte des Pergaments ausmacht.

Rein optisch erscheinen Hermann und seine Gemahlin als Ahnherren der genealogischen Bildtafel. Hermanns vermeintlicher Vater Billing hingegen wird nicht in die graphische Darstellung des Stammbaumes einbezogen, dafür allerdings in einem Textabschnitt links neben der Figur des Herzogs erwähnt: *Iste Hermannus temporibus Ottonis Magni in ducatu invaluit, a quo, cum adhuc iuvenis esset, commissionem terre accepit; et pater eius Byling vocabatur pauperibus ortus natalibus*<sup>49</sup>. Die niedere Herkunft Billings wird mit dem Hinweis gerechtfertigt, dass von ihm ausgehend Kaiser, Könige und Fürsten hervorgegangen seien, und abschließend mit Bibelzitaten gestützt: *Ecce quot ab eo imperatores, reges et principes processerunt. Mirabiles elationes maris, mirabilis in altis Dominus, qui hunc humiliat et hunc exaltat*<sup>50</sup>.

Obwohl die Bedeutung Billings als Stammvater rein optisch zugunsten Hermanns in den Hintergrund tritt, ist der Verweis auf die niedere Herkunft und den Aufstieg der Billunger fester Bestandteil der genealogischen Bildtafel. Die Ende des 13. Jahrhunderts entstandene Braunschweigische Reimchronik macht das Wissen um den tugendhaften Aufstieg der Billunger aus bescheidenen Verhältnissen sogar zum Kern ihrer Argumentation. Bereits im Prolog der volkssprachlichen Geschichte

47 Vgl. Klaus Schreiner, Religiöse, historische und rechtliche Legitimation spätmittelalterlicher Adels Herrschaft, in: Otto G. Oexle/Werner Paravicini (Hrsg.), *Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa*, Göttingen 1997 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 133), S. 376–430.

48 Zur Problematik der Angabe Hildegards als Ehefrau Hermanns vgl. ebd., S. 45 f., sowie Althoff, *Adels- und Königsfamilien*, S. 49 f.

49 Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Wolfenbüttel, VII B Hs 129, fol. 47v.

50 Ebd.; vgl. auch Schneidmüller, *Billunger*, S. 52.



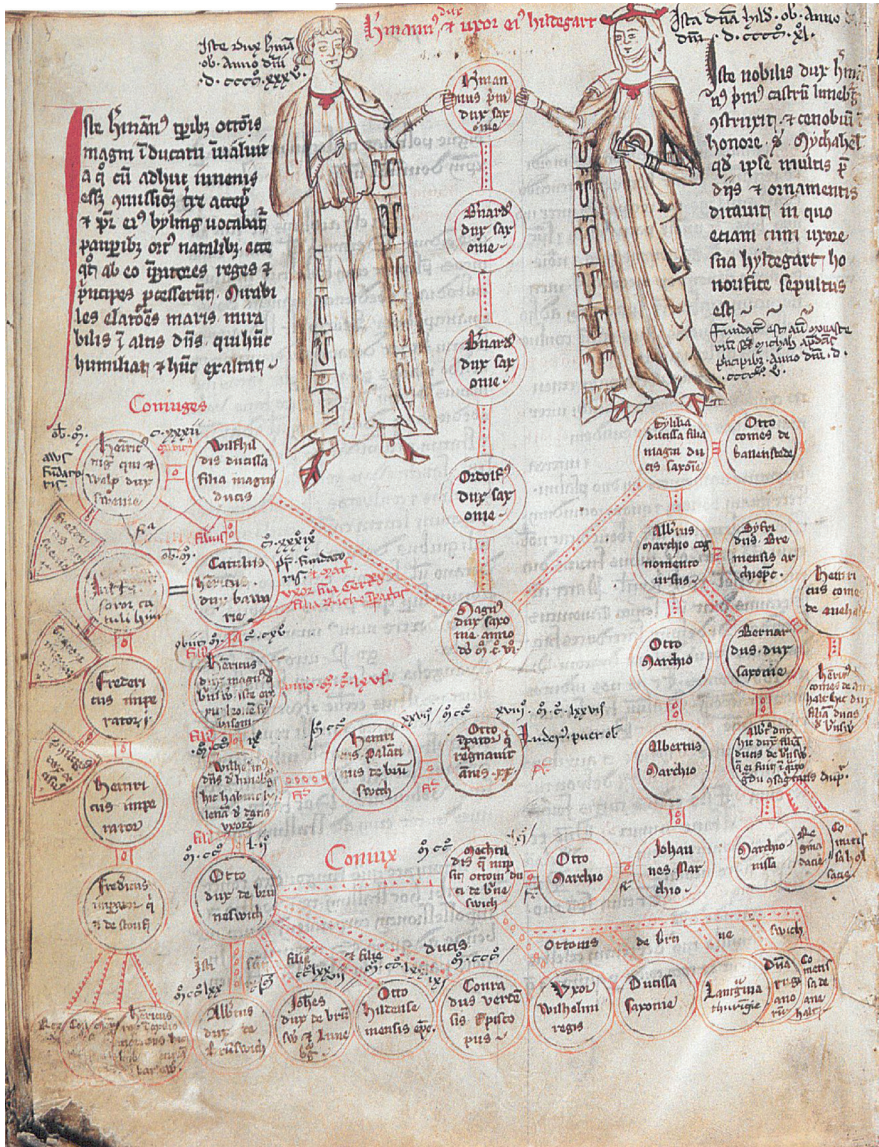


Abb. 1: Genealogische Tafel, Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Wolfenbüttel, VII B Hs 129, fol. 47v.

der Herzöge Sachsens und Braunschweigs weist der Chronist darauf hin, dass die weltlichen Fürsten von Gott als irdische Stellvertreter vor dem Hintergrund sittli-

cher und moralischer Vortrefflichkeit auserwählt worden seien<sup>51</sup>. Ausgehend von dieser Annahme verknüpft er die Vorstellung von Tugend- und Geburtsadel<sup>52</sup>. Leitendes und strukturierendes Motiv ist dabei das Bild eines Baumes<sup>53</sup> mit seinem Stamm, seinen Zweigen und seinen Wurzeln, zu denen der unbekannte Chronist den Sachsenherzog Widukind und den Billunger Hermann zählt.

Ganz im Sinne der im Prolog geschilderten Herrschaftsvorstellung zeichnet der Chronist die Ämterlaufbahn Hermanns nach und berichtet ausführlich über den Aufstieg des Billungers am Königshof Ottos I., der sich durch sein vorbildliches Verhalten schließlich sogar um das sächsische Herzogtum verdient machte:

An dhem nidherlande was besezen | bi dhen ziten gar vormezzen | eyn herre, dher heyz Herman, | als ich vornomen han. | sin vater Bilingh was genant; | nicht me ich von sime kunne vant, | wen daz her von Adames schlechte | were. .... | disse herre was nicht zo riche; | me daz her sich tugentliche | an mengen stucken wisete, | dha her sich an prisete | vil und an mengen sachen, | dhes began in dher koninc machen | zo scultheyzen ober al daz lant. ... Diz ist dher hertzoge Herman | von dhem ich erst dher redhe began, | dher heren wurzelen eyn, | von dhem uns dhisse boum irsceyn, | als ich an dhem beginne sprach<sup>54</sup>.

Dass nun ausgerechnet Hermann als Wurzel des Baumes bezeichnet wird und nicht Billing, macht deutlich, dass genealogische Konstruktionen dieser Art immer von der individuellen Bedeutung abhängen, die der Verfasser ihr zur Unterstützung der Darstellungsabsicht seines Werkes zumaß. Während das Wissen um den tugendhaften Aufstieg Hermanns ausschlaggebend für das Gliederungsprinzip der Braunschweigischen Reimchronik war und damit herrschaftslegitimierende Funktion besaß, ist in der Mecklenburgischen Reimchronik Ernsts von Kirchberg

51 Braunschweigische Reimchronik, ed. Ludwig Weiland, Hannover 1877 (MGH Dt. Chron. 2), S. 430–585, V. 14–30, S. 459: *her wolte doch, daz eyn houbetman | eyn mensche der anderen were, | eyn furste und eyn hereleytere; ... | wol im, swer ie so wart geborn, | beyde nu und hi tzovorn, | daz in tzo sulcher werd irkos | gottes wisheit grundelos, | und dhen sin rat gar ungehemelt | tzo sulcher ere hat uzerwelt, | daz her under im hi meyster si | siner scapht gar schanden vri*. Vgl. zum Werk auch Gesine Mierke, Norddeutsche Reimchroniken – Braunschweigische und Mecklenburgische Reimchronik, in: Gerhard Wolf/Norbert H. Ott (Hrsg.), Handbuch Chroniken des Mittelalters, Berlin 2016, S. 197–224, hier S. 203–212.

52 Vgl. Kellner, Ursprung, S. 378–380. Vgl. auch das genealogische Schema zur Braunschweigischen Reimchronik, ebd., S. 390f., sowie die Kontextualisierung der genealogischen Konstruktion, ebd., S. 374–391. Vgl. auch Volker Honemann, Aspekte des „Tugendadels“ im europäischen Spätmittelalter, in: Ludger Grenzmann/Karl Stackmann (Hrsg.), Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformzeit, Stuttgart 1984 (Germanistische Symposien. Berichtsband 5), S. 274–286.

53 Braunschweigische Reimchronik, V. 148–152, S. 461: *Eynen boum han ich irsên, | dhen mach men wunderlichen spehen: | von Brunswich dhen edelen stam. | wenne her suze wurzelen nam, | daz ist heruz von Saxen*.

54 Ebd., V. 1107–1157, S. 473.

das Gegenteil zu beobachten. Das in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verfasste Werk stellt eine umfassende Geschichte Mecklenburgs mit Ausrichtung auf die dynastische Legitimation und Integration des mecklenburgischen Herrscherhauses dar. Ausschlaggebend für die genealogische Konstruktion der Reimchronik ist die Anspinnung an Billugh<sup>55</sup>, dem König der Abodriten im slawisch besiedelten Raum nordöstlich der Elbe, dessen Herrschaft der Chronist in eine Reihe mit Otto I. und dem König Dänemarks stellt: *alse Magnus Otto hielt daz rich | zu Rome vnd koning Harolt glich | des riches Thenemarken wielt, | der Wende konigrich do hielt | Byllug by den yaren*<sup>56</sup>.

Der Darstellung des Herrschaftsgebiets Billughs stellt der Chronist den Bericht über die Einsetzung Hermanns als Herzog im benachbarten Sachsen gegenüber: *Durch nod wart ym geraden, | her saste yn sundir spaden, | zu beschermen sy geringe, | synen knecht Herman Billinge. | ... Sus machte koning Otte sint | zu herren eyns armen mannes kint, | der selbe Herman zu herczogin | ... | Herman, e her herczog ward, | hatte nicht von erblichir pard | wan syben hube, da her czerte | von, vnd sich der schon irnerte*<sup>57</sup>. Auf diese Weise gelingt es dem Chronisten der Mecklenburgischen Reimchronik, die Überlegenheit des Abodritenkönigs gegenüber dem seinem Herrschaftsgebiet benachbarten und vermeintlich aus niederen Verhältnissen stammenden sächsischen Herzog zu demonstrieren<sup>58</sup>.

---

55 Zur Kontroverse um die Figur des Billugh in der Historiographie des Mittelalters vgl. Wolfgang H. Fritze, Probleme der abodritischen Stammes- und Reichsverfassung und ihre Entwicklung vom Stammesstaat zum Herrschaftsstaat, in: Herbert Ludat (Hrsg.), Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder, Gießen 1960, S. 141–219, hier S. 214 f.; vgl. auch Scheibe, Dynastisch orientiertes Geschichtsbild, S. 50–57.

56 Ernst von Kirchberg, Mecklenburgische Reimchronik, ed. Christa Cordshagen/Roderich Schmidt, Köln/Weimar/Wien 1997, c. 10, V. 3–7, S. 22; vgl. zur Mecklenburgischen Reimchronik auch Michaela Scheibe, Dynastisch orientiertes Geschichtsbild und genealogische Fiktion in der mecklenburgischen Reimchronik des Ernst von Kirchberg, in: Matthias Thumser (Hrsg.), Studien zum südlichen Ostseeraum vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, Köln/Weimar/Wien 1997 (Mitteldeutsche Forschungen 115), S. 23–61.

57 Ernst von Kirchberg, Mecklenburgische Reimchronik, c. 11, V. 23–42, S. 24.

58 Vgl. hierzu auch Scheibe, Dynastisch orientiertes Geschichtsbild, S. 57; Oliver Auge, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichtsschreibung als verlängerter Arm der Politik? Eine Spurensuche bei Ernst von Kirchberg, Albert Krantz und Nikolaus Marschalk, in: Mecklenburgische Jahrbücher 123 (2008), S. 33–60, hier S. 38–40.



### III Schlussbetrachtung: Vom *vir nobilis* zum armen Bauernjungen

Die Tatsache, dass das Wissen um die Herkunft der Billunger aus niederen Verhältnissen ebenso herrschaftslegitimierende wie disqualifizierende Funktion besitzen konnte, zeigt, dass die Geschichtsschreiber ihre Informationen nicht unreflektiert aus ihren Vorlagen rezipierten, sondern gezielt in ihre Werke integrierten. Gleiches gilt für das Wissen um Billing, den Vater Hermanns, der abhängig von der Darstellungsabsicht der historiographischen Werke entweder als Spitzenahn der bis ins 13. Jahrhundert führenden Persönlichkeiten erscheint oder aber nur in einem Nebensatz zur Kontextualisierung der Herkunft Hermanns erwähnt wird. Aber auch die in der Historiographie des Spätmittelalters erkennbare Untermauerung des Wissens mit legitimationsstiftenden Bibelzitatens ist Ausdruck reflektierten Umgangs mit genealogischem Wissen und gezielter Integration in die Geschichtsschreibung. Dieses Vorgehen äußert sich nicht zuletzt in dem Interesse der Historiographen, die unterschiedlichen Informationen ihrer Vorlagen in Einklang zu bringen – sei es durch die Verschmelzung verschiedener Informationen aus unterschiedlichen Werken oder durch die Ergänzung eigener Wahrnehmungen und Eindrücke.

Die stetige Tradierung des Wissens führte im Laufe des Spätmittelalters jedoch dazu, dass die Geschichte über die Herkunft der Billunger immer sagenhaftere Züge annahm. Selbst in Lüneburg, dem ehemaligen Herrschaftszentrum der Billunger, findet die Nachricht über die niedere Herkunft Hermanns Eingang in eine Chronik aus dem 15. Jahrhundert und wird zudem mit Angaben zum Geburtsort Hermanns ergänzt, in dem sein Vater einen Bauernhof besessen haben soll<sup>59</sup>. Die zu einer volkstümlichen Erzählung mutierte Geschichte über den Bauernjungen Hermann wird in einem nächsten Schritt sogar mit der etymologischen Herkunft seines Beinamens Billing verknüpft. Der Historiker Anton Christian Wedekind fasste diese Erzählung, die sich unter den Landleuten erhalten habe und angeblich einer Chronik des Hofes zu Stübeckshorn entnommen sei, 1835 zusammen. Das „Mähr-

---

59 Lüneburger Chronik, in: Bayerische Akademie der Wissenschaften. Historische Kommission, Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lüneburg, Stuttgart 1931, ND 1986 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 36), S. 35–147, hier S. 53: *De Herman Billing was in Keyser Otten hove in den jaren na Godes bord IX<sup>e</sup> unde LVII. he was en vrome buer geboren uppe der heyden to Luneborch in einem hove geheten Stubbekshorne bi Soltowe belegen. Sin vader heed Bilingh, unde daumme dat Biling en buer was, so en wet men van sinem elderen nicht to seggende.*

chen<sup>60</sup> berichtet davon, dass Otto I. auf seiner Reise nach Soltau einen Hof zu Stübeckshorn überquert habe und dabei auf Hermann getroffen sei, der dort die Schafherde seines Vaters gehütet und einen Hirtenstab mit sich getragen habe, an dem ein Beil, zu niederdeutsch *Biel* genannt, befestigt gewesen sei. Dem herannahenden Kaiser habe sich Hermann schließlich bewusst entgegengestellt, ihm unerschrocken mit seinem *Biel* gedroht und dadurch seine Aufmerksamkeit erlangt: „Diese Keckheit des Knaben gefällt dem Kaiser ungemein. Er nimmt ihn mit sich an den Hof, macht ihn zum Edelmann und nennt ihn – *Hermann Bieling*. Das ist der wahre Ursprung des berühmten Geschlechts!“<sup>61</sup> Die sagenhafte Geschichte über den Billunger Hermann ist einerseits das Resultat jahrhundertelanger Formung und Verformung von Wissen, andererseits aber auch Ausdruck der Verwunderung über den billungerlosen Stammbaum der Billunger. Hinzu kommt die Beliebtheit von Aufstiegsgeschichten lokaler Identifikationsfiguren, die dazu führte, dass sich die Darstellung Hermanns im Laufe der Jahrhunderte womöglich sogar unabsichtlich von einem *vir nobilis* zu einem armen Bauernjungen aus Stübeckshorn entwickelte.

## Bibliographie

### Ungedruckte Quellen

Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Wolfenbüttel, VII B Hs 129.  
Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. lat. 11851.

### Gedruckte Quellen

Annalista Saxo, Reichschronik, ed. Klaus Naß, Hannover 2006 (MGH SS 37).  
Braunschweigische Reimchronik, ed. Ludwig Weiland, Hannover 1877 (MGH Dt. Chron. 2), S. 430–585.  
Chronicon episcoporum Verdensium, ed. Thomas Vogtherr, Stade 1998 (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 10).  
Cronica ducum de Brunsvick, ed. Ludwig Weiland, Hannover 1877 (MGH Dt. Chron. 2), S. 577–587.  
Chronica principum Saxoniae, ed. Oswald Holder-Egger, Hannover 1896 (MGH SS 25), S. 472–480.  
Chronica principum de semine Billingi, in: Christina Meckelnborg, Tractatus de urbe Brandenburg. Das älteste Zeugnis brandenburgischer Geschichtsschreibung. Textanalyse und Edition, Berlin 2015 (Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, N. F. 7), Anhang II, S. 149–159.

---

<sup>60</sup> Anton C. Wedekind, Noten zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters, Bd. 2, Hamburg 1835, S. 237f.

<sup>61</sup> Ebd., S. 237 (Hervorhebung im Original).

- Chronicon Sancti Michaelis Luneburgensis, ed. Ludwig Weiland, Hannover 1874 (MGH SS 23), S. 394–399.
- Ernst von Kirchberg, Mecklenburgische Reimchronik, ed. Christa Cordshagen/Roderich Schmidt, Köln/Weimar/Wien 1997.
- Helmoldi presbyteri Bozoviensis Cronica Slavorum, ed. Bernhard Schmeidler, Hannover <sup>3</sup>1973 (MGH SS rer. Germ. 32).
- Lüneburger Chronik, in: Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lüneburg, Stuttgart 1931, ND 1986 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 36), S. 35–147.
- Magistri Adam Bremensis Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum, ed. Bernhard Schmeidler, Hannover/Leipzig <sup>3</sup>1917 (MGH SS rer. Germ. 2).
- Sächsische Weltchronik, ed. Ludwig Weiland, Hannover 1877 (MGH Dt. Chron. 2), S. 65–258.
- Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon, ed. Robert Holtzmann, Berlin 1935 (MGH SS rer. Germ., N. S. 9).
- Widukindi monachi Corbeiensis rerum gestarum Saxonicarum libri tres, ed. Paul Hirsch/Hans-Eberhard Lohmann, Hannover <sup>5</sup>1935 (MGH SS rer. Germ. 60).

## Literatur

- Gerd Althoff, Das Bett des Königs in Magdeburg. Zu Thietmar II, 28, in: Helmut Maurer/Hans Patze (Hrsg.), FS für Berent Schwineköper zu seinem siebzigsten Geburtstag, Sigmaringen 1982, S. 141–153.
- Gerd Althoff, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen, München 1984 (Societas et fraternitas 47).
- Gerd Althoff, Genealogische Fiktionen und die historiographische Gattung der Genealogie im hohen Mittelalter, in: Staaten, Wappen, Dynastien. XVIII. Internationaler Kongreß für Genealogie und Heraldik in Innsbruck vom 5. bis 9. September 1988 (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs, N. F. 18), S. 67–79.
- Gerd Althoff, Die Billunger in der Salierzeit, in: Stefan Weinfurter (Hrsg.), Die Salier und das Reich, Bd. 1: Salier, Adel und Reichsverfassung, Sigmaringen 1991, S. 309–329.
- Oliver Auge, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichtsschreibung als verlängerter Arm der Politik? Eine Spurensuche bei Ernst von Kirchberg, Albert Krantz und Nikolaus Marschalk, in: Mecklenburgische Jahrbücher 123 (2008), S. 33–60.
- Matthias Becher, Rex, Dux und Gens. Untersuchungen zur Entstehung des sächsischen Herzogtums im 9. und 10. Jahrhundert, Husum 1996 (Historische Studien 444).
- Ruth Bork, Die Billunger. Mit Beiträgen zur Geschichte des deutsch-wendischen Grenzraumes im 10. und 11. Jahrhundert, Diss. Universität Greifswald 1951.
- Hans-Joachim Freytag, Die Herrschaft der Billunger in Sachsen, Göttingen 1951 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen. Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 20).
- Wolfgang H. Fritze, Probleme der abodritischen Stammes- und Reichsverfassung und ihre Entwicklung vom Stammesstaat zum Herrschaftsstaat, in: Herbert Ludat (Hrsg.), Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder, Gießen 1960, S. 141–219.
- Florian Hartmann, Konstruierte Konflikte. Die sächsischen Herzöge in der Kirchengeschichte Adams von Bremen, in: Christina Jostkleigrewe u. a. (Hrsg.), Geschichtsbilder. Konstruktion – Reflexion – Transformation, Köln/Weimar/Wien 2005 (Europäische Geschichtsdarstellungen 7), S. 109–129.

- Florian Hartmann, Die späten Billunger, ihre sächsische Herzogsgewalt und ihr Erbe; mit einer Stammtafel, in: Wolfgang Dörfler/Luise Knoop/Walter Jarecki (Hrsg.), Das Jahr 1112. Ida von Elsdorf und ihre Zeitgenossen, Rotenburg (Wümme)/Heidenau 2012 (Rotenburger Schriften 92), S. 135–157.
- Florian Hartmann/Carolin Triebler/Rainer-Maria Weiss (Hrsg.), Die Billunger. Die sächsische Herzogsfamilie im Blick aktueller Forschung (im Druck).
- Florian Hartmann, Die Erben der Billunger und der Kampf um die sächsische Herzogswürde, in: Ders./Carolin Triebler/Rainer-Maria Weiss (Hrsg.), Die Billunger. Die sächsische Herzogsfamilie im Blick aktueller Forschung (im Druck).
- Albert K. Hömberg, Westfalen und das sächsische Herzogtum, Münster 1963 (Schriften der Historischen Kommission Westfalens 5).
- Volker Honemann, Aspekte des „Tugendadels“ im europäischen Spätmittelalter, in: Ludger Grenzmann/Karl Stackmann (Hrsg.), Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformzeit, Stuttgart 1984 (Germanistische Symposien. Berichtsband 5), S. 274–286.
- Beate Kellner, Ursprung und Kontinuität. Studien zum genealogischen Wissen im Mittelalter, München 2004.
- Rudolf Köpke/Ernst Dümmler, Kaiser Otto der Große, Leipzig 1876, ND Darmstadt 1962.
- Gerhard Lubich, ... aut hostem occisum irridere vel certe propinquum deflere. Die Billunger als Verwandte, in: Florian Hartmann/Carolin Triebler/Rainer-Maria Weiss (Hrsg.), Die Billunger. Die sächsische Herzogsfamilie im Blick aktueller Forschung (im Druck).
- Christina Meckelnborg, Tractatus de urbe Brandenburg. Das älteste Zeugnis brandenburgischer Geschichtsschreibung. Textanalyse und Edition, Berlin 2015 (Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, N. F. 7).
- Gert Melville, Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft, in: Peter-Johannes Schuler (Hrsg.), Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit, Sigmaringen 1987, S. 203–309.
- Gesine Mierke, Norddeutsche Reimchroniken – Braunschweigische und Mecklenburgische Reimchronik, in: Gerhard Wolf/Norbert H. Ott (Hrsg.), Handbuch Chroniken des Mittelalters, Berlin 2016, S. 197–224.
- Michaela Scheibe, Dynastisch orientiertes Geschichtsbild und genealogische Fiktion in der mecklenburgischen Reimchronik des Ernst von Kirchberg, in: Matthias Thumser (Hrsg.), Studien zum südlichen Ostseeraum vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, Köln/Weimar/Wien 1997 (Mitteldeutsche Forschungen 115), S. 23–61.
- Bernd Schneidmüller, Billunger – Welfen – Askanier. Eine genealogische Bildtafel aus dem Braunschweiger Blasius-Stift und das hochadlige Familienbewußtsein in Sachsen um 1300, in: AKG 69 (1987), S. 30–61.
- Klaus Schreiner, Religiöse, historische und rechtliche Legitimation spätmittelalterlicher Adelherrschaft, in: Otto G. Oexle/Werner Paravicini (Hrsg.), Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa, Göttingen 1997 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 133), S. 376–430.
- Anton C. Wedekind, Noten zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters, Bd. 2, Hamburg 1835.

